

Aleš Půda (Heidelberg, Deutschland)

Reflexivität und Deagentivum in der tschechischen grammatischen Tradition (1533-1819)

1. Das Funktionsspektrum der Formation aus Verbum und *se*

Die Reflexivität gehört zu einem der interessantesten Phänomene nicht nur in den slavischen Sprachen. Das Forschungsgebiet der Reflexivierung ist im Tschechischen komplex, wenn es um das Funktionsspektrum der Formation aus Verbum und *se* geht. Diese ist bekanntlich polyfunktional und daraus ergeben sich Homonymien für mindestens drei von der Forschung unterschiedene Bereiche: 1. die grammatische reflexive Verbalform mit der Hauptfunktion des Deagentivums (= morphologische Reflexivierung), 2. die Reflexivverben (= wortbildende Reflexivierung) und 3. das Reflexivsyntagma aus Verb + Reflexivpronomen (= syntaktische Reflexivierung).¹

Die sprachwissenschaftliche Bohemistik hat dem ersten Punkt bei der Beschreibung deagentiver Konstruktionen die bisher größte Aufmerksamkeit geschenkt. Beim zweiten Punkt steht eine moderne Klassifizierung der Reflexivverben noch aus.² Unter den dritten Punkt fallen Syntagmen des Typs *vidět se v zrcadle* 'sich im Spiegel sehen', die „eigentliche“ Reflexiva mit dem Reflexivpronomen *se* in der Objektfunktion darstellen und deren fließender Übergang zu den partimreflexiven Verben mit *se* als Wortbildungsmorphem oft diskutiert wird (*mýt se* 'sich waschen – *hnát se* 'rennen').³

Die Reflexion dieser drei Bereiche in der älteren tschechischen Grammatographie, ihr Erkenntnisfortschritt und schließlich auch die Abhängigkeiten der Verfasser untereinander sollen Gegenstand unserer Untersuchung sein. Die hier behandelten Werke sind chronologisch nach Jahrhunderten im Literaturverzeichnis aufgeführt.

¹ Štícha (1984: 106) problematisiert auch eine intransitive Genusform. Vgl. z.B. folgende semantisch-syntaktische Konkurrenzstrukturen, die zwar Havráneks (1928) Aktiv-Passiv-Diathese entsprechen, in der Bohemistik aber aktivisch aufgefasst werden: *Místnost naplnil kouř*. 'Den Raum füllte der Rauch.' – *Místnost se naplnila kouřem*. 'Der Raum füllte sich mit Rauch.'

² Havránek (1928), Kopečný (1954; 1962), Štícha (Diplomarbeit 1976; 1984) und Schäfer (1982) für das Altschechische.

³ Vgl. Oliva, Karel (2001): Reflexe reflexivity reflexiv; und dazu Komárek, Miroslav (id.): Několik poznámek k Reflexi reflexivity reflexiv. – In: Slovo a slovesnost 62, S. 200-207-209.

Für den Lateinunterricht an den Partikularschulen existierte schon seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Donatus⁴ teilweise in tschechischer Übersetzung (1564 ergänzt von Matěj Kolín (Collinus), ab 1560 auch die Melanchthongrammatik,⁵ von denen sich die aufkommende tschechische Grammatikschreibung methodologisch inspirieren ließ. Zeitlich gesehen verfolgen wir ab da zwei Kontinua im grammatischen Denken: ab dem Jahre 1533 geht es mit der ersten Linie der (neu)utraquistischen eher theoretisierenden Grammatikschreibung des Humanismus los. Darauf folgen die pragmatisch orientierten barocken Grammatiken aus jesuitischer Feder des 17. Jahrhunderts. Eine Synthese beider Linien bildet der Laie Rosa.⁶ Das vorwiedergeburtliche 18. Jahrhundert bildet ein fließendes Kontinuum zur frühen sowie späteren nationalen Erneuerung bis auf das Jahr 1809 bzw. 1819², dem Erscheinungsjahr des Magnum Opus von Josef Dobrovský.

2. Die Utraquisten und die Böhmisches Brüder

Am 7. Juni 1533 erblickt die älteste tschechische Grammatik das Licht der Welt, die nach dem Standort der Druckerei auch „Náměšťská“ genannt wird. Zwei ihrer Autoren sind der utraquistische Priester und Übersetzer des Neuen Testaments Beneš Optát (verstorben 1559) und sein Mitarbeiter, der Lehrer Petr Gzel(1) (16 Jh.). Der dritte im Bunde ist Václav Philomathes (geb. ca. 1490), ebenfalls Priester und Lehrer, dessen grammatisch-phraseologischer Leitfaden *Etymologia* die Grundlage der ersten tschechischen Grammatik bildet.

Philomathes (1533: 32a; 33a) beleuchtet das Thema der Verbreflexivierung indirekt im Kapitel zum Reflexivpronomen (*pronomen se*):

„*Se. Abscondit se adam et vxor eius: Skryl se adam y manželka geho.*

[...] *Sibi. Fecerunt sibi perizomata: Nadělali sobě wěnjíků.*

[...] *Se. Induerunt se sacerdotes cilicij: Oblékli se kněžij w žijně.*“

Daraus können wir bereits ableiten, dass die sogenannten „akkusativischen“ Verbtypen *skryt se* ‚sich verstecken‘ und *obléct se* ‚sich anziehen‘ hier als Syntagmen interpretiert werden, bei denen das Reflexivpronomen *se* die Objektfunktion einnimmt (= syntaktische Reflexivierung). In diesem Sinne werden die Formationen in der Bohemistik den Reflexivverben *sensu stricto* entweder mit einer

⁴ Vgl. VINTR (2008: 50): *De octo partibus orationis methodus*.

⁵ Vgl. VINTR (2008: 50): *Grammatica Philippi Melanchthoni [...] Boiémico sermone illustrata per Paulum Aquilinatem Hradecenum. Olomucij 1560*.

⁶ Vgl. VINTR (2008: 86).

„abgeschwächten Objektfunktion“ des Reflexivpronomens zugerechnet.⁷ Oder sie werden als lexikalisierte synthetische Formen mit einer Partikel aufgefasst, deren reflexive Funktion als Einheit abgeschwächt ist.⁸ Der aufgeführte „dativische“ Verbtyp *nadělat si* ist „eigentlich“ reflexiven Ursprungs mit Übergang zum dynamischen Typ.⁹

Da in diesem Stadium an eine kategoriale Emanzipation von der lateinischen Vorlage nicht zu denken ist, arbeiten die Gelehrten der Náměšťská (1533: 32a f.) zunächst die Unterschiede innerhalb der vorgegebenen Kategorien heraus: Wenn *se* bzw. *si* in einem Satz den Nominalausdruck vertreten, der dieselbe Entität als Subjektsausdruck bezeichnet, sind sie im Unterschied zum Lateinischen nicht nur auf die 3. Person beschränkt. („*Quando verbum concordat cum pronomine in persona & numero / tehdy exponug ta pronomina po sobětnosti.*“). Dieses sprachkontrastive Topos zwischen dem Tschechischen, dem Lateinischen und später zunehmend auch dem Deutschen, wird in den tschechischen Grammatiken bis ins 19. Jahrhundert tradiert.¹⁰

Außerdem weisen die Autoren mit einer Regel noch auf einen subtileren Unterschied im Gebrauch des Reflexivpronomens hin. Der lateinische Nebensatz muss im Unterschied zum Tschechischen die indirekte Reflexivität auf das übergeordnete Subjekt des Hauptsatzes berücksichtigen, während das Tschechische das Personalpronomen wählt: „*Vnusquisque quod sibi rectum videbatur hoc faciebat [...] geden každý to činil / což mu (totíž tomu gednomu každému) zdálo se býti pravého.*“

Genau mit diesem Beispiel polemisiert Jan Blahoslav (1523-1571) in seiner *Grammatica Čefka*, die als Nebenprodukt seiner Übersetzung des Neuen Testaments entstanden ist; übrigens jener Übersetzung (1564 und 1568), die nach seinem Tod in den Druck der Kralitzer Bibel (1593) eingegangen ist. Blahoslav war Theologe und studierte an verschiedenen Orten unter anderem in Wittenberg, wo er Martin Luther und Melanchthon hörte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er 1557 zum Bischof der Bruderunität geweiht.

Blahoslav (1571: 83a) zeigt, dass diese „Náměšťská-Regel“ nur für unpersönliche Verben gilt, während bei persönlichen Verben auch im tschechischen Nebensatz der Bezug auf ein übergeordnetes Subjekt des Hauptsatzes durch ein Reflexivpronomen ausgedrückt wird:

⁷ Vgl. Šmilauer, Vladimír (1966: 41 f.; 152; 252): *Novočeská skladba*. Praha.

⁸ Vgl. Havránek (1928: 140; 160), Kopečný (1954: 240; 242).

⁹ Die zusammengesetzte präfixal-reflexive Wortbildung (*na- + si*) bezeichnet eine Quantität der Handlung, bei der das Agens eine Befriedigung aus der Handlung erfährt.

¹⁰ Vgl. dazu Blahoslav (1571: 83a); Nudožerský (1603: p. 40b); Doležal (1746: 142 f.); Pohl (1764: 162; 1773: 178); Tomša (1782: 223); Pelzel (1795: 155; Nejedlý (1804: 278)); Thám (1821: 121).

„[...] kdyby take toto povědění (*unusquisque quod sibi elegit accepit*) mělo na tu formu býti vyloženo podle té regule jeho, takto by vznělo: Jeden každý což jemu vyvolil to vzal, a tut' by bylo proti smyslu těch slov latínských kterýž vlastně takto má býti vyložen: Jeden každý což sobě vyvolil, vzal neb přijal; et contra, si diceret *Unusquisque quod sibi placuit, accepit*, / (83a) vylož takto: Jeden každý což mu se líbilo, vzal.“

Mit seinem Werk übertrifft Blahoslav jene Erwartungen, die an eine konventionelle Grammatik des Humanismus gestellt wurden. Er sucht nach dem Sprachusus (*vlastnost, proprietas*) und der daraus erwachsenden Sprachkultur (*ozdobnost, ornatus*); „českou řeč právě vlastně a ozdobně, mluvíti a psáti chtějí“ (2a), nach einer optimalen Aktualisierung der potentiellen Ausdrucksmittel.¹¹ An mehreren Stellen zur verbalen Reflexivierung spielen dabei Kriterien wie Eleganz und Stilistik eine tragende Rolle.

In Philomathes' (1533: 20a) Vorrede zur *Etymologia* („*Przedmlwa na Etymologii*“) polemisiert Blahoslav (1571: 57a) mit der Reflexivierung von heute nicht reflexiven Verben *horliti se* 'eifern' und *pečovati se* 'sorgen', die er als unpassend und obsolet ablehnt:

„*Inepta phrasis boëmica horlím se. Lépe jest říci horlím absolute, Jako též při onom slovu pečovati se, nechť se o to pečovati. Obsoleta et repudianda phrasis.*“

In seiner *Regula de se* im Kapitel zum Verb („*Trzetii stranka Etymologii*“) hebt Philomathes (1533: 55a) bei Verben, die wir heute formal als Reflexiva tantum bezeichnen (*báti se, diwiti se*), die lexikalische Einheit mit dem Reflexivmorphem (*termin se*) hervor, die zum besseren Verständnis dient.

„*Yakož k některým slowom ten termin / se / přidáváme / aby ta slova yasný rozum měla. Exemplum: Nolite timere: Omnes miramini / Neboyte se / Wssickni se diwijte. Kdež neboyte / a diwijte / bylaby slova ničemná / kábyby k nijm nepřisadil / se.*“

Blahoslav (1571: 113b) fügt hinzu, dass bei einigen Verben (*pokleknouti, poklesnouti*) die Bedeutung durch das Hinzufügen oder Weglassen des Reflexivmorphems verunstaltet wird oder lächerlich wirkt:

„*A i to pravda, že některá slova, kábyby mělo při nich státi se, byla by zohyžděna. Jako, kábyby řekl: poklekl se na kolena, směšné by bylo promluvení.*“

¹¹ Vgl. Koupil (2007: 132 f.).

„[...] A tolikež, kábyby řekl bez něho takto: poklesl na ledě, ale když díš: Poklesl se na ledě až poklekl na kolena, tu dobře na obě bude povědino.“

Bei anderen wie *otazowati (se)*, (*otázati (se)* 'fragen', einem Musterbeispiel in der weiteren tschechischen Grammatikschreibung, macht er das Reflexivmorphem, obwohl Philomathes (1533: 55a) gegen seine Setzung ist („*Třetij stranka Etymologii*“), aus ästhetischer Sicht vom Kontext abhängig. Diese Schwankungen reflektieren die historische Entfaltung der Reflexiva tantum in jener Zeit, die entweder zu bereits vorhandenen nichtreflexiven Verben oder durch neue Derivation entstehen. Das Reflexivmorphem *se* setzte sich bei der Bildung von Reflexivverben durch, die seelische Zustände benennen (*strachowati se*), bei der intransitiven Neutralisierung transitiver i-Stämme (*buditi > buditi se*), bei den i-stämmigen Intransitiva (*modliti se*), bei anderen intransitiven Verben und schließlich bei anderen Verbaltypen.¹² Abschließend aber feste Regeln für die Setzung von *se* aufzustellen, hält Blahoslav (1571: 114a) für wenig nützlich und allzu mühselig. Daher setzt er auf Verstand und Fleiß beim Sprecher, der auch ohne Regeln auskommt:

„[...] Přičemž i to může býti spatřino, na některých místech při jednom a témž slovu, mutata persona, aut tempore, aut modo etc. lépe a slušněji vzní s přidáním toho slova, a někdy bez něho. Jako kádyž takto díš: Co mne tížeš, též se těch kteříž sou mne slychali. Ale takovou rozličnost regulemi chtějí obsáhnouti (*exiguae esset utilitatis, laboris vero pene infiniti*), ač by snad nebylo nemožné, však maličko užitečné a velmi pracné, vtípného a pilného člověka zvyk, bez regulí to zpraví.“

Matouš Benešovský, genannt Philonomus (ca. 1550-1595), der letzte utraquistische Vorsteher des Emaus-Klosters in Prag, ist Verfasser der zeitlich dritten und ersten paradigmatischen Grammatik des Tschechischen, die sich an Donatus und zum Teil wohl an eine Ausgabe der jesuitischen Alvarez-Grammatik anlehnte.¹³ In seiner *Grammatyka Czejská (Grammatica Bohemica)* geht Benešovský (1577: f. F5^v- f. F6^r; 2003: 56) auf die paradigmatische Bildung des „*Medium verbum*“ *chápati* '(er)fassen' ein, das er an jener Stelle aufführt, wo sonst das Partizipialpassiv erscheint. Dieses werde aus dem Aktiv abgeleitet, nach Art und Weise der Griechen („*Ex hoc actiuo deducitur medium verbum ad modum Gręcorum, addito Pronomine Se*“), womit wohl die passive und nicht die reflexive Funktion des Mediums gemeint ist, und es kommt ohne Ausnahme in allen Personen, Modi und Tempora vor.

¹² Vgl. Šlosar, Dušan (1981: 141-144): Slovtovorný vývoj českého slovesa. V Brně.

¹³ Zur vermeintlichen Vorlage vgl. Koupil (2003: xxvii) und Vintr (2008: 43 f.; 90).

Den neutraquistischen Zweig der Grammatikschreibung schließt der aus der zentralen Slowakei stammende Vavřinec Benedikt Nudožerský (= ca. 1555-1615) ab.¹⁴ Er wurde 1604 an die Prager Universität als Professor für Mathematik und die Auslegung der lateinischen Klassiker berufen. Im Jahre 1611 wurde er Professor und 1612 Dekan der artistischen Fakultät. Er ist Autor der bis dahin systematischsten *Grammaticae bohemicae ad leges naturalis methodi conformatae* [...] *libri duo*, an denen er neun Jahre lang gearbeitet hat. Dabei beeinflusste ihn der französische kalvinistische Humanist Petrus Ramus mit seinen *Scholae grammaticae* (1559) maßgeblich.¹⁵

Für Nudožerský (1603: 50a) besteht nur eine morphologische Genuskategorie („*Verbi forma unica est.*“). Bei den Verben nimmt er aber eine Einteilung in *Verba activa* und *Verba neutra* vor. Die letzteren beschreiben keine grammatische, sondern eine semantische Kategorie, worunter zum Teil auch Formationen aus Verbum + *se* fallen. Diese werden später bei Dobrovský (1809) eigens als *Reflexiva neutra* kategorisiert.¹⁶ Es handelt sich dabei hauptsächlich um Zustands- und Vorgangsverben, wobei sie kein „zweites Partizip“ („*Neutrum est a quo secundum participium non potest formari, ut chodjm.*“)¹⁷ und damit kein zusammengesetztes Partizipialpassiv bilden können.

Eine Vorstellung von der subjektsexternen Handlung bei den *Verba activa* und einer subjektinhärenten bei den *Neutra* gibt uns Rosa (1672: 140 f.) in seiner *Czechořečnoft*, die wir hier vorwegnehmen wollen:

„[...] *aut enim significat actionem foras à subjecto, seu ab agente emanantem, ut sladjm / dulcefacio, studjm / frige-facio, hřegi / calefacio, [...] aut immanentem & haerentem in ipso subjecto, seu in agente, ut sladnu / dulcefco, stydnu / frige-fco, hřegi fe / calefco, [...] illa activa, haec neutra dicuntur.*“

¹⁴ Auch Benedikt z Nu / edožer, M. Benedictus Laurentius Nudozierinus, Nudožerinus u.a. Varianten.

¹⁵ Vgl. Vintr (2008: 80).

¹⁶ Jan Drachovský (1660: 82) unterscheidet beim *De verbo in genere* ohne näher darauf einzugehen ein Aktivum, Passivum und Neutrum. Die Kategorie der *Verba neutra* findet sich auch bei Jandit (1705²: 83; 1732³: 82; 1739⁴: 79; 1753⁵: 83) und Šimek (1785: 60). Im Weiteren zieht sich diese Kategorie in unterschiedlichen Auslegungen (*Verba media*, *Genus medium* bzw. *reflexivum*) durch die grammatische Tradition bis zu Gebauer (1929: 535) und Havránek (1928: 11 f.; 13 f.; 17 f.).

¹⁷ Nicht nur bei Nudožerský (1603: 50a) finden sich unter den *Verba neutra*, wie sein obiges Beispiel *chodit* 'gehen' zeigt, intransitive Tätigkeitsverben. Auch Tomsa (1782: 24 f.) führt *jít* 'gehen' an; Pelzel (1795: 78) erwähnt *běžjm*, *chodjm* 'ich laufe, gehe'.

Die letztgenannten Vorgangsverben werden Rosa (1672: 231) in seiner Definition zum synonymen Terminus *Passiva* bewogen haben („*Neutra vel Passiva dicuntur*“).¹⁸

Entsprechend dazu fasst Nudožerský (1603: p. 86a) im Kapitel zur Verbreitung die reflexivierten *Neutra* zu einer semantischen Gruppe von Verben zusammen, die Gemütsbewegungen beschreiben („*Circumscripta verbo et pronomine fe, pleraque etiam non activa, affectionem animi significantia.*“). Unausgesprochen zeigt er hier auch, dass ein Reflexivum tantum ein Objekt an sich binden kann („*ut: Metus, 1 Sam. 15:24 Nebo sem fe bál lidu.*“). Da die Valenzstelle durch die ererbte Kasusfunktion des Reflexivmorphems blockiert ist, das Nudožerský als Reflexivpronomen deutet, rückt das Objekt in den Genitiv.

Auch in seinem Kapitel „*De reciproco primitivo*“ interpretiert Benedikt z Nudožer (1603: p. 40b) das „*Reciprocum*“ *se* nicht nur bei den *Verba activa* sondern auch den *Neutra* analytisch als Akkusativobjekt des Reflexivpronomens. Dabei zählt er auch einige der heutigen Reflexiva tantum (*bogjm fe, starám fe, klanjm fe*) hinzu, bei denen das Reflexivmorphem heute eine invariable lexikalische Einheit mit dem Verbum bildet (*bojím se, *tě, *ho,...* vs. *opatruji se, tě, ho,...*). Ebenso trennt Nudožerský (1603: p. 85a) im Kapitel „*De rectione verbi activi*“ die „eigentlichen“ reflexiven Verben weder von den übrigen partimreflexiven Verben (*učjm fe, disco*) noch von den Reflexiva tantum sowohl in ihrer persönlichen (*modlím fe, radugi fe*) als auch unpersönlichen Ausprägung (*stává fe, přiházý fe*) und deutet das Reflexivmorphem *se* als Reflexivpronomen.

Schließlich geht Nudožerský (1603: p. 41a) wie schon Jan Blahoslav zuvor auf einen Unterschied bei der indirekten Reflexivierung in lateinischen und tschechischen Satzgefügen ein. Das Lateinische verlangt in innerlich abhängigen Sätzen der *Oratio obliqua* nach dem Reflexivpronomen, wenn es mit der Entität, die das Subjekt des übergeordneten Satzes ausdrückt, referentiell identisch ist:

„*Ob hunc actionis ab alia persona in aliam transitum etiam Latinum reciprocum non reciproce Bohemis exponitur. Ter. Orare jussit, si se ames, hera, jam ut ad sese venias. Poručila panj žádati, gestli že gj co dobrého přegefs, aby yhned k nj přiffel.*“

Im Kapitel „*De periphrasi verbi passivi*“ beschäftigt sich Nudožerský (1603: p. 70a) nicht nur mit den Paradigmen des zusammengesetzten Partizipialpassivs, sondern auch mit der stilistischen Wiedergabe des morphologischen Passivs klassischer Sprachen durch Konstruktionen, die dem Tschechischen semantisch und

¹⁸ Vgl. Kopečný (1982: 273 f.). Ebenso sieht Pohl (1764: 71; 1773: 90) neben der subjektinhärenten („*inbleibende Wirkung, mlčjm, schweige*“) eine passive Bedeutung im Verbum neutrum („*Leidenschaft, trpjm, leide*“).

kommunikativ eigen sind. Dies geschieht wie er beschreibt durch a) einen subjektlosen Satz mit einer Verbalform in der 3. Person Plural oder b) die reflexive Verbalform oder c) das zusammengesetzte Partizipialpassiv. Damit etabliert er ein Topos, das nicht nur in den älteren Grammatiken bis zu Jan Gebauer (1929: 570) wiederkehren wird, sondern auch in den heutigen Beschreibungen deagentiver Satzstrukturen seinen festen Platz findet. Bei den subjektlosen Sätzen mit dem Verbum in der 3. Person Plural wird das Subjekt der Handlung so dekonkretisiert und generalisiert, dass es implizit aus der Satzbedeutung und dem Kontext verstanden werden muss, daher auch die heutige Bezeichnung implizites Deagentivum (die 3. Person Plural bezieht sich auf kein konkretes Subjekt „oni“). Demgegenüber findet diese Deagentisierung bei der reflexiven Verbalform explizit mittels des Reflexivmorphems *se* statt, daher auch das (explizite) reflexive Deagentivum.¹⁹ Heute ist das reflexive Deagentivum im Wesentlichen auf die 3. Person beschränkt, dessen Entfaltung in der 1. und 2. Person wohl durch die Homonymie mit der syntaktischen Reflexivierung gebremst wurde. Das untere Beispiel von Nudožerský für die zweite Person unterliegt dieser Restriktion nicht, da der Adressat die Handlung eigentlich nicht an sich selbst vollziehen kann.²⁰

„*Verbum passivum interdum aliunde etiam describitur, ut wolagi mne avocor, wolagi tě avocaris. Gal. 5:2 Ecce ego Paulus dico vobis, si circumcidamini, (ἐὼν περιτέμνησθε)*²¹ *Christum nihil vobis pro futurum. Ay gá Pawel prawjm wám, že budeteli se obřezáwati, Kryřtus wám nic neprořpěge. Periphrases ejusmodi usu notandae sunt. [...]*“

3. Die Barockgrammatiken

Die widrigen Umstände des Dreißigjährigen Krieges erlaubten erst wieder in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Tschechische in der Form mehrerer Grammatiken umfassend zu würdigen. Die sechziger Jahre sind eng mit drei Jesuitengrammatiken verbunden, die das Niveau Nudožerskýs oder Rosas nicht erreicht haben. Aber das Gespür der Jesuiten für die damalige Dynamik und stilistische Differenziertheit des Tschechischen beeinflusste die Verbreitung ihrer Grammatiken auch außerhalb der Ordensschulen.²²

¹⁹ Vgl. Štícha (2011: 812).

²⁰ Kopečný (1982: 275) schließt aufgrund von Homonymie auch die Deutung einer reziproken Reflexivität nicht aus, was zwar der passiven Form des Lateinischen nicht entspräche, aufgrund der homonymen medialen und passiven Form des Altgr. aber nicht entkräftet werden kann.

²¹ Smith (1999: 63) interpretiert die 2. Pers. Pl. Konj. Med. / Pass. in der Fußnote 276 versehentlich als Inf. Pass.

²² Vgl. Vintr (2008: 86).

Jan Drachovský (Drachovius, 1577-1644), seit 1594 Mitglied im Jesuiten-Orden, Prediger und Missionar bei der Rekatholisierung in Südmähren, verfasste eine lateinisch geschriebene *Grammatica Boëmica* für den internen Gebrauch der Jesuitenschulen. Ihre Verlegung machte ein weiterer Jesuitenpater und Verfasser einer Grammatik Matěj Václav Šteyer erst posthum 1660 in Olomouc möglich.²³

Drachovský (1660: 82) vermag sich über die Möglichkeit von Verben, ein Reflexivmorphem an sich zu binden, kein eigenes Urteil bilden. Seine Beispiele beschreiben durchweg die traditionellen Verba neutra, die formal Reflexiva tantum darstellen („*Quid sentiendum de Verbis, quae admittunt se: alij judicent. Bogim se / timeo. Diwjm se / miror. Duffuj se / juro per animam. Směgj se / rideo. Stydjm se / verecundor.*“).

Auf Pater Drachovius folgt der Lehrer und Missionar Jiří Konstanc (Konstancyus, 1607-1673), der ihn in seiner *Lima lingvæ bohemicæ* aus dem Jahr 1667 als seinen Vorgänger nennt und ihn an mehreren Stellen auch zitiert.²⁴ In einer protestantischen Familie geboren, trat er als Jesuitenschüler zum Katholizismus über. Seine Grammatik, die er nach Horaz' *De arte poetica* (ad Pisones) benannte, zeichnet sich durch humanistische Toleranz und eine Sprachkultivierung im Sinne des Genre der *Elegantiae* aus und ist daher nicht in Verbindung zu bringen mit den radikalen Schleifern (*brusiči*) am Ende des 19. Jahrhunderts, die sich den Namen seiner Grammatik einverleibten.

Konstanc und Šteyer verfolgten auf ihre Art eine Tradition: sie selbst verwendeten ihre Grammatiken bei der Übersetzung der *Svatováclavská bible* (1677), wie einst die Grammatiken von Optát und Blahoslav jenen bei ihren NT-Übersetzungen dienlich waren.²⁵

Konstanc (1667: 117 f.) prägt einen eigenen Terminus mit den *Verba Amphibologica* (gr. ἀμφίβολος ‚was sich hin und her wenden lässt‘). Darunter versteht er partimreflexive Verben, bei denen die Aktiva mittels Reflexivierung in „Passiva“ übergehen. Die letzteren begegneten uns bei Rosa (1672) als Synonym zu den von Nudožerský (1603) genannten Neutra. Und tatsächlich stellen auch hier die Reflexiva solche Zustands- oder Vorgangsverben im Sinne der Tradition dar:

„*Dantur apud Boëmos utriusque tam Passivæ, quàm Activæ significationis: hujus cùm addito se/ ut straffjm se timeo: illius sine se: straffjm timere facio, vel timorem incutio. Talia sunt děřjm terreo, děřjm se terreor: učjm se disco:*

²³ Matěj Václav Šteyer (1630-1692) äußert sich in seinem dialogisch angelegten Werk aus dem Jahre 1668 *Wýborně dobrý Způsob Gak se má dobře po Česku přáti / neb tisknauti. W Praze* nicht näher zur Reflexivität beim Verb.

²⁴ Vgl. z.B. Konstanc (1667: 171).

²⁵ Vgl. Vintr (2008: 51).

*trápjm crucio, trápjm se crucior: wozým veho, wozým se vehor: káljm maculo, & c.*²⁶

Bei den unpersönlichen Wendungen („*formulae loquendi impersonales*“) empfiehlt Konstanc (1667: 226) statt der reflexiven Verbalform die „persönliche“ Wendung („*puđet, piget, poenitet, pugnatur, curritur, studetur & c. Stydj se / lenuge se / litořtj se / boguge se*“, [...] „*lépegi obrátjřs w Personale, stydjm se / teskno mi geřt / ljto / potýkagj se*“), worunter sich auch eine unpersönliche Konstruktion mit dem Dativ-Experienter und ein implizites Deagentivum wiederfinden. Die generalisierte dritte Person Passiv des Lateinischen soll ohnehin umschrieben und aktivisch wiedergegeben werden („*Svadetur [...] Radiwawagj lidě*“).

Am Ende des Kapitels zum partizipialen Passiv erwähnt Konstanc (1667: 112) die reflexive Verbalform. Die alten Vorfahren gebrauchten sie genauso wie er in dieser Grammatik im Imperativ („*in orthographia hujus Limæ: pifs se / piřfte se / oc.*“).

Die herausragendste Barockgrammatik, die Konstanc und Šteyer womöglich auch angeregt haben,²⁷ verdanken wir Jan Václav Rosa (Johannes Wenceslaus), im Jahre 1669 Doktor der Rechtswissenschaften an der juristischen Fakultät. Mit seiner fünfhundertseitigen *Czechořečnořt Seu Grammatica Linguae Bohemicae* gehört er zu den bedeutendsten sprachwissenschaftlichen Bohemisten vor Dobrovřský.

Im Kapitel „*De Verbis Passivis*“ führt Rosa (1672: 233) bei der Formation aus Verbum und *se* zwar Beispiele auch in der 1. Person Singular an, hält die 3. Person aber für die gebräuchlichste. Er beschreibt, wie die *Amphibologica* bei Konstanc, den Übergang der Aktiva mittels Reflexivierung in „Passiva“:

„*Nota 2. Si addas particulam se / ad verba Activa, fit Pařivum: ut wolám / voco, wolám se / vocor, gmenugi / nomino, gmenugi se nominor, et talia pařiva cum se / uřtatjřima funt in tertia persona: ut wolá se / gmenuge se / vocatur, nominatur etc.*“

Im Kapitel „*De Syntaxi Verborum Impersonalium*“ stuft Rosa (1672: 300) das reflexive Deagentivum in seiner unpersönlichen Form als „passivisch“ ein:

„*Pařivæ vocis funt hæc; & funt addito se ad tertiam personam Activi. ut dobře se pige / gj / hrage / benè bibitur, comeditur, luditur. to wjno se dobře nalýwá / pige / hoc vinum benè infunditur, bibitur & c.*“

²⁶ Kopečný (1954: 229) schließt bei *vozím se* 'ich fahre' auch die kausativ-reflexive oder passivische Deutung nicht aus.

²⁷ Vgl. Vintr (1991: 98).

Unter den unpersönlichen Verben finden sich neben nichtreflexiven („*hřjmá / tonat. náležj / řluffj / decet. platj / licet*“) solche mit der „*particula se*“, d.h. Reflexiva tantum („*řtáwá se / přiházý se accidit, evenit. řtegská se / piget [...]*“).²⁸ Es fällt auf, dass Rosa die „*particula*“, die zur „Passivierung“ der Verben dient, terminologisch vom „*pronomem*“ scheidet.

Im Kapitel „*De significatu Praepositionum*“ beschäftigt sich Rosa mit der zusammengesetzten präfixal-reflexiven Wortbildung bei Verben, die er wegen ihrer Kürze im Ausdruck lobt und für typisch böhmisch hält („*locutiones funt pulcherimae, et nervosæ brevitatis [...] iditiocæ, et propriae Boëmicae*“). Seine semantischen Erläuterungen zu den Präfixen sind in einigen Fällen zutreffend, in anderen weniger. Rosa (1672: 311; 314; 317; 324; 339) beschreibt den Typ *do- + se*, der die Bedeutung des Ziels einer Handlung im Blick hat (*dočekal se let dobřých; „Commodum vel damnum actionis&laboris*“),²⁹ ferner den Typ *od- + se*, der die Handlung negieren kann (*odmluwil se toho; „commodum privativum, feu damnum averfum*“) den Typ *na- + se*, der die Quantität der Handlung aus der Sicht des Agens bezeichnet (*nagedl se owotce; „sacietatem actionis & laboris*“)³⁰, den Typ *při- + se*, der eine Handlung mit einem Bewegungsmerkmal beschreibt, das auf den Kontakt mit jemandem oder etwas abzielt („*přiřkočiti se, přiřráti se; v.g. k kuželkam per saltum, per lufum appropinquare, v.g. ad piramides.*“)³¹, und den Typ *roz- + se*, der einen Phasenbeginn bezeichnen kann (*rozběhl se; „opravdwost / quandam realitatem et activitatem agentis*“).

Im Kapitel „*De syntaxi conjunctionum*“ schildert Rosa (1672: 345) Gebrauchsregeln für die Stellung und Setzung des Reflexivmorphems bei mehreren aufeinanderfolgenden Verben. Wenn es sich durchweg um Reflexivverben bei der Koordination handelt, kann *se* einmal beim letzten oder noch besser beim ersten Reflexivverb gesetzt werden. Ist das erste Verb kein Reflexivverb fügt sich das Reflexivmorphem zum letzten Verb der Aufzählung („*ut budau plesati / weseliti / a radowati se Národowe.*“).

Václav Jandit (17.-18. Jh.) widmet seine *Grammatica linguae boëmicae* (1704) dem florentinischen Großherzog Gian Gastone, dem letzten Herrscher aus dem Geschlecht der Medici. Dieser wurde 1697 mit der Witwe Anna Maria Franziska von Sachsen-Lauenburg verheiratet und hielt sich mit ihr zeitweilig im nordböhmischen Zákupy (dt. Reichsstadt) auf. Es handelt sich um ein in sechs zum Teil unterschiedlichen Auflagen erschienenes Werk, das an die Grammatik von Václav Jan Rosa (1672) anknüpft. Sowohl seine Ausführungen zur vorhandenen oder nichtvorhandenen Reflexivität bei den unpersönlichen Verben wie auch die

²⁸ Vgl. Rosa (1672: 299), danach bei Jandit (1705²: 133; 1732⁴: 124; 1739⁵: 122; 1753⁵: 124).

²⁹ Danach bei Jandit (1753⁵: 127) und Doleřal (1746: 159).

³⁰ Danach bei Doleřal (1746: 151).

³¹ Danach bei Jandit (1753⁵: 130).

zur zusammengesetzten präfixal-reflexiven Wortbildung decken sich mit Rosas Aussagen.³²

Von Rosa ließ sich auch die vorwiedergeburtliche *Grammatica Slavico-Bohemica* (1746) beeinflussen, die die Norm eines slowakisierten Tschechisch (*bibličina*) kodifizierte und ihrerseits wiederum Bernolák wie auch Dobrovský inspirierte. Sie geht auf Pavel Doležal (Pavllvs Doleschalivs, 1700-1778) zurück. Doležal stammte aus einer mährischen Exilantenfamilie, die sich im westslowakischen Skalice niederließ. Der gelernte Weber erlangte erst nach dem 20. Lebensjahr eine höhere Bildung (ab dem Jahre 1727 in Wittenberg).

Doležal (1746: 82) übernimmt von Rosa (1672) die semantische Kategorie der *Verba passiva*, die aus Nudožerskýs Neutra hervorgegangen ist, und weist darauf hin, dass diese Verben von anderen auch Aktiva oder Neutra genannt werden, da sie eine agensimmanente Handlung bezeichnen („*aliis Neutra vel etiam Activa immanentem actionem significantia dicta*“).

Doležal (1746: 74; 155) unterscheidet bei den unpersönlichen Verben aktive bzw. neutrale und passive Verben und ordnet ihnen in den Kapiteln zum Verb („*De Verbo*“) und später zur Verbsyntax („*De Syntaxi*“) auch das unpersönliche reflexive Deagentivum unter (*žige se dobře; w nocy nebezpečno se gde*). Im Unterschied zu Rosa (1672), der zu den unpersönlichen passiven Verben nur das unpersönliche reflexive Deagentivum rechnet, nennt er hier das Vorgangsverb *líbí se* ‘es gefällt’,³³ ein aus heutiger Sicht unpersönliches Reflexivum tantum („*Activæ aut Neutrius vocis, ut: fluffi, decet. Passivæ vocis, ut: líbí se placet*“).

4. Die Grammatiken der frühen und späteren Erneuerung

Zwischen der Dobrovskýschule und dem Barock stehen als Bindeglieder zur frühen Erneuerung Jan Václav Pohl, Maximilián Václav Šimek, Karel Ignác Thám und František Jan Tomsa. Dabei wird traditionell ein Unterschied gemacht zwischen den frühen Erneuerern Tomsa und mit Einschränkung Thám, der unter den Argusaugen Dobrovskýs stand, und Pohl wie auch Šimek, welchen im Dobrovský-Kanon zum Teil ihr Neoterisierungskurs im Wortschatz vorgeworfen wurde.

Jan Václav Pohl (Pól, Johann Wenz(e)l Pohl (1720-1790) war ab 1746 der erste böhmische Sprachmeister des Collegium Theresianum sowie k.k. Antekamertürhüter der Erzherzöge und um das Jahr 1755 unterrichtete er so auch den Thronfolger und späteren Kaiser Joseph II. im Tschechischen. Im Jahre 1756 erschien seine *Grammatica linguae bohemicæ Oder Die Böhmische Sprach = Kunst* (vier weitere Auflagen 1764, 1773, 1776 und 1783), die Dobrovský als

³² Vgl. die vorangehenden Belegstellen bei Rosa.

³³ Vgl. den lexikalischen Unterschied von ač. *lúbiti, libiti*, ‘lieben gern haben’ gegenüber *lúbiti se, libiti se* ‘gefallen’.

ängstliche Übersetzung von Rosas *Czechořečnoft* bezeichnete. Positiv anzurechnen sind ihm Anpassungen in der Rechtschreibung, mit denen er die Orthographieformen um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorwegnahm und sein indirekter Anteil an der sprachlichen Bewusstseinsbildung, die zur Erneuerung beigetragen hat.³⁴

Wie schon Jandit (1705²) vor ihm ist auch Pohl (1764) von Rosa (1672) abhängig, was die vorhandene oder nichtvorhandene Reflexivität bei den unpersönlichen Verben anbelangt. Und genauso wie Rosa (1672) und Doležal (1746) subsumiert Pohl (1764: 177; 1773: 194) das unpersönliche reflexive Deagentivum („*pige se, hrage se, fkáče se, man trinket, spielet, tanzet.*“) unter die unpersönlichen Verben. Nicht zuletzt nimmt auch Pohl (1764: 131; 1773: 154) darauf nur kurz in der „*Abtheilung von den Verbis Passivis*“ Bezug und schreibt ihm für die dritte Person die tradierte Passivfunktion zu („*Wenn das se einem Verbo, bevorab aber dessen dritten Person beygesetzt wird, erfolget aus selben ein passivum.*“).

Außerdem beschreibt Pohl (1764: 171; 1773: 187) im Kapitel zur „*Setz- und Fügung der Verborum Personalium*“ die präfixal-reflexive Wortbildung (*na- + se*), in der er sich an Rosa (1672) anlehnt. Er vermischt allerdings den Wortbildungstyp *do- + se*, um die Bedeutung eines Handlungsziels zu beschreiben, mit dem Typen *od- + se*, den Rosa in Opposition zum ersten anführt: *odřici se* („*řict se od něčeho*“ – ‘sich von etwas lossagen’):

„*Also können auch mit dem Genitivo alle Verba gesetzt werden, durch welche die Erhaltung einer Sache angezeigt wird, als doběhl terče, er hat das Ziel erreicht; odležel toho, er hat dieses abgelegen; dočkal Dne, er hat den Tag erwartet; odřekl se toho, er hat deme abgesaget; nabyl Statku, er hat Gut erworben.*“

Ein weiterer Wiener Tscheche, Maximilián Václav Šimek (Maximilian Wenzel Schimek, 1748-1798), Sohn tschechischer Eltern aber in einer steirischen Grenzstadt geboren, war seit 1774 Sprachlehrer an der k.k. Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. Mit seinem *Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Literatur* sah er sich dem Plagiatsvorwurf ausgesetzt. Er soll seine Grammatik aus den Vorlesungsnotizen Josef Valentin Zlobickýs (1743-1843), dem seit 1775 ersten Professor für tschechische Sprache in Wien, kompiliert haben.

Šimek (1785: 56) interpretiert genauso wie der zitierte Doležal (1746) bei den unpersönlichen Verben *líbí se* ‘es gefällt’, das einen Gemütszustand beschreibt, als passivisch („*Leidender* [Bedeutung, Anm. d. Verf.], *die man leicht aus dem beigeetzten Fürworte se abnimmt*“), obwohl Rosa (1672) dort nur Belege für das unpersönliche reflexive Deagentivum aufführte. Šimek (1785: 62) zufolge ist das Reflexivmorphem („*Sylbe*“ bzw. „*Fürwort se*“) ein expliziter Marker dafür, dass

³⁴ Vgl. Vintr (2008: 95).

Verben eine „leidende Bedeutung“ annehmen. Hier darf man aber die heutige formal-semantische Passivauffassung nicht mit der damaligen verbsemantischen Einteilung der Verben kreuzen. Šimek versteht nichtreflexive Vorgangsverben (*fládmu* ‘ich werde süß’) wie auch reflexive (*trápjm se* ‘ich leide’, *polepšfuji se* ‘ich bessere mich’) mit einer „leidenden“ Bedeutung, was zuvor schon Rosas Passiva in Anlehnung an Nudožerskýs agensinhärente Neutra ausdrückten.

„Es giebt auch Zeitwörter leidender Bedeutung, welche die witzigen Grammatiker unter die mittlere (Neutr.) oder auch wirkende Zeitwörter wollen gesetzt wissen: weil sie das Abwandlungs-Muster wirkender oder mittlerer Zeitwörter befolgen, als: *fládmu*, ich werde süß [...] *trápjm se* ich plage mich, und ander unzählbare, die aus den wirkenden mit Zusammensetzungen des Fürworts *se* entstehen, als *gmerŕgi se*, ich nenne mich; *polepšfugi se*, ich bessere mich *oc.*“

Entsprechend wird das semantisch verselbständigte reflexive Vorgangsverb *učím se*, das von Nudožerský noch als „eigentliches“ Reflexivverb gedeutet wurde, als eines mit „leidender Bedeutung“ beschrieben. Zudem sei *se* ein expliziter Marker für die Verben „ablegender und gemeiner“ Bedeutung. Seine Beispiele deuten darauf hin, dass wiederum die traditionellen agensinhärenten reflexiven Neutra gemeint sind, denen eine vom Agens ausgehende und ihn wieder treffende Wirkung gemeinsam ist (Verba communia). Da die zitierten neutralen Reflexiva tantum keine Aktivform besitzen, nennt er sie wohl Verba deponentia.³⁵

„Dann zeige man auch, wie einige Zeitwörter leidender Bedeutung aus den Wirkenden entstehen, nemlich nur mit Hinzusetzung der Sylbe *se*; als: *učím* ich lehre, leidend. *učím se* ich werde gelehret *oc. oc.* Allein, da diese beige-setzte Sylbe nicht nur ein Zeichen leidender, sondern auch ablegender (deponen.) und gemeiner (commun.) Zeitwörter ist, als: *fměgi se* ich lache, *stydjm se*, ich schäme mich *oc.* so muß dieses wohl auseinandergesetzt, und die schon angeführte Hauptregel am fleißigsten eingeprägt werden.“

Die nachfolgenden Grammatiken zwischen Pohl (1756) und Dobrovský (1819²) haben gemeinsam, dass sie sich im Titel oder in ihrem Vorwort an deutsche Leser richten, wobei man annehmen kann, dass sie auch für Tschechen, die ihrer Muttersprache entwachsen waren, gedacht waren.³⁶

³⁵ Auch Isačenko (1952: 211) bezeichnet Reflexiva des Typs *bát se*, *smát se* als „Deponentia“ (O sravnitel'no-istoričeskom izučeníi grammatičeských kategorií v slavjanských jazýkach – In: Slavia 21, S. 200-213).

³⁶ Karel Ignác (Hynek) Thám (Karl Ignatz Tham 1763-1816) war als Bibliograf und Archäograf mit Karel Rafael Ungar an der Gründung der tschechischen Nationalbibliothek beteiligt. Er gab mehrere Grammatiken und Wörterbücher heraus. In der *Kurzgefaßten böhmischen*

František Jan Tomsa (Franz Johann, 1753-1814) zählt zu den meist talentierten unter den widergeburtlichen tschechischen Grammatikern. In seiner *Böhmischen Sprachlehre* unterscheidet Tomsa (1782: 253) innerhalb der neuen Kategorie „Reciproka“ (= Reflexivverben) als erster ausdrücklich Reflexiva tantum („*báti se*, fürchten; *modliti se*, beten; *fmáti se* lachen“) und partimreflexive Verben, die ihren Ursprung in den nichtreflexiven Verba activa bzw. neutra haben („*bjti*, schlagen, *bjti se*, sich schlagen, sich raufen; *profyti se*, bitten“). Er weist auch als erster darauf hin, dass die „Reciprokation“ (= Reflexivierung) innerhalb der Wortbildung nicht nur eine modifizierende Kategorie darstellt, sondern auch eine deutliche Bedeutungsveränderung nach sich ziehen kann:

„Durch die Reciprokation bekommen die Zeitwörter oft eine von der ersten sehr verschiedene Bedeutung. z.B. *běhati*, laufen, *běhati se*, rindern, (sich nach dem Zuchtochsen sehnen, von den Kühen); *kráva se běhá* die Kuh rindert, (wenn sie nach der Begattung verlangt).“

Am Kapitelende „Von dem leidenden Geschlechte“ legt Tomsa (1782: 366-368) ein ganzes Paradigma der reflexiven Verbalform (eines transitiven Verbs) in der 3. Person Singular und Plural vor, einschließlich des nicht vorhandenen Infinitivs („Die unbestimmte Art. *Dáwati se* – *dáwat se* – gegeben werden“).³⁷ Ferner schließt er allein die Partizipien von der Bildung aus. Die reflexive Verbalform, die „dritte passive Person“ im Singular, eignet sich auch für jene (intransitive) Neutra, die kein Partizip bilden und entspricht vor allem der Wiedergabe der deutschen Man-Sätze. Dabei beschreibt Tomsa intuitiv die Funktion des unpersönlichen Deagentivums, obwohl aus heutiger Sicht nur das persönliche reflexive Deagentivum mit dem Passiv konkurriert.

„Auch viele Neutra, besonders die gar kein Participium der vergangenen Zeit haben, machen die dritte passive Person der einfachen Zahl mit dem Wörtchen *se*. Vornehmlich wird dadurch die deutsche Redensart mit man ausgedrückt.“

Auch Tomsa (1782: 368; 1804: 88 f.) greift das Topos der stilistischen Passivumschreibung im Tschechischen auf. Wenn das unpersönliche Deagentivum seiner Meinung nach den deutschen Man-Satz nicht wiedergeben kann, steht das bereits genannte implizite Deagentivum, außerdem auch dekonkretisierte und generalisierte Subjekte wie *člověk* ‘man’ oder *žádný* ‘keiner’ als Ersatz bereit.

Sprachlehre (1785) und in der *Böhmische Sprachlehre* (1821) äußert er sich nicht weitergehend.

³⁷ Konkret das Präs., Prät. I und II, Fut., der Imp. und Kond. I und II.

„Doch kann man nicht immer die deutsche Redensart mit dem Wörtchen *man* durch *se* ausdrücken, sondern man muß zuweilen die dritte vielfache Person des thätigen Geschlechts dafür gebrauchen. z.B. *řjkávajj, man pflegt zu sagen.*“

Im Kapitel zu „*Der Syntax oder die Wortfügung*“ geht Tomsa (1782: 382) auf grundlegende Transformationsregeln der *Se-Deagentisierung* ein, wenn das Prädikat einen Partizipanten [+ Hum] impliziert. Er verweist darauf, dass der indirekte Objektskasus bei einem intransitiv gebrauchten Verb beibehalten werden kann. Wenn dasselbe Verb transitiv gebraucht wird, rückt das Patiens in die frei gewordene Subjektstelle:

„Anstatt *toho užjwajj, sagt man auch to se užjwá, das gebraucht man. Anstatt tomu máme tak rozumět, sagt man auch to se má tak rozumět, das soll man so verstehen. Doch man kann auch den Genitiv und Dativ beibehalten, das Zeitwort aber muß alsdann als unpersonlich angesehen werden, z.B. anstatt to se užjwá sagt man auch toho se užjwá. Anstatt to se má tak rozumět, tomu se má tak rozumět. Ja zuweilen muß der Dativ beibehalten werden, z.B. tak gakž se tomu wyrozumělo, so wie man es wahrgenommen hat.*“

Tomsa (1782: 368) zeigt auch als erster, dass Homonymien zwischen der unpersonlichen reflexiven Verbalform und der wortbildenden Reflexivierung entstehen können. Wie aus seinen Beispielen abzulesen ist, kann dies Partimreflexiva personlicher wie auch unpersonlicher Art betreffen:

„Ein solches Passivum ist der böhmischen Sprache sehr eigen, nur muß man dabei Achtung geben, damit man es mit dem Reciproko nicht verwechsle, welches eben so ausgeht, wie bereits gesagt worden. z.B. *dá se mu něco, heißt: man wird ihm etwas geben; dal se na wognu, aber: er hat sich unterhalten lassen. Dělá se zyma, es wird kalt, (von der Witterung).*“

In seinem Buch „*Über die Bedeutung, Abwandlung und Gebrauch der českischen Zeitwörter*“ weist Tomsa (1804: 88) auch als erster darauf hin, dass Homonymien zwischen der reflexiven Verbalform und der syntaktischen Reflexivierung entstehen können. Ohne es zu kommentieren, wählt er ein Beispiel in der 1. Person wie „*křtjm se*“,³⁸ *ich werde getauft oder man tauft mich*“, wo das Agens wie schon beim zitierten Galaterbrief Nudožerskýs die Handlung nicht an sich selbst vollziehen kann. Bei „*chwálí se welice*“ ‘er wird sehr gelobt’ macht er hingegen eine Anmerkung in der Fußnote, weil er sich wohl der Zweideutigkeit in Richtung einer „eigentlichen“ Reflexivität bewusst ist. Das „*leidende Zeitwort*“ (= verbale

³⁸ Eine Deutung als kausativ-passives Reflexivverb ‘sich taufen lassen’ wäre ebenso denkbar.

Reflexivform) darf man nicht mit dem „*zurückkehrenden Zeitwort*“ (= Reflexivverb), wie „*bojím se, ich fürchte; hněwám se, ich zürne, bin zornig; [...]*“ verwechseln. Wahrscheinlich führt er diese deshalb an, weil die tschechische Norm bei den Reflexiva tantum eine verbale Reflexivform nicht erlaubt.³⁹

František Martin Pelzel (Pelzel, 1743-1801) war in den Jahren 1761 bis 1769 Erzieher in der Familie des Grafen Šternberk (Sternberg) und danach des Grafen Nostic (Nostitz) an der Prager Kleinseite, wo er mit Josef Dobrovský verkehrte. Er war Mitbegründer der „*Böhmischen Gelehrten Privatgesellschaft*“ („*Soukromá společnost česká 1774/75*“), aus der 1790 die „*Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften*“ („*Královská česká společnost nauk*“) hervorging. Seit dem Jahr 1793 hielt Pelzel Vorlesungen als erster Prager Universitätsprofessor für Tschechisch und 1795 veröffentlichte er seine *Grundsätze der Böhmischen Grammatik*.

Pelzel (1795: 78) definiert die *Reciproca* im Sinne der „eigentlichen“ Reflexivität als solche, bei denen die „*Handlung auf die Person zurückschlägt. Als bogjm se, zlobjm se, starám se, lekám se.*“ Dafür eignen sich aber das aus dem Altkirchenslavischen ererbte Reflexivum tantum *bogjm se* ‘ich fürchte mich’ genauso wenig wie das verselbständigte Reflexivverb *starám se*⁴⁰ ‘ich Sorge mich’ (**bojím tě, *starám tě*).

Ähnlich wie zuvor Tomsa (1782) äußert sich Pelzel (1795: 154) zur enklitischen Distribution der Kurzform *se*. („*Das verkürzte se für febe steht immer mit den reciprocis. Bogj je. – Er fürchtet sich. Radugi je. – Ich freue mich. Hněwám je. – Wir zürnen.*“).

Die reflexive Verbalform findet bei Pelzel (1795: 120) Erwähnung als unpersonliches reflexives Deagentivum („*prodává se, es wird verkauft*“). Das heute als Reflexivum tantum gewertete Vorgangsverb *narodil se* ‘er wurde geboren’ wird hier entsprechend seiner Semantik als „*Passivum*“ interpretiert.⁴¹

Ab 1801 war Jan Nejedlý (1776-1834) der Nachfolger von František Martin Pelzel am Lehrstuhl für tschechische Sprache und Literatur. Zudem erwarb er 1803 den Doktorgrad in der Jurisprudenz und war ab 1809 auch als Anwalt tätig.

Nejedlý (1804: 223 f.) schreibt in seiner *Böhmischen Grammatik* dem Reflexivverb (*das rückwirkende Zeitwort (reciprocum)*) ähnlich wie sein Lehrer Pelzel (1795) die Grundfunktion der „eigentlichen“ Reflexivierung zu, das heißt, wenn „*die Handlung auf die Person zurückwirkt, oder ein Zeitwort das Prädicat auf das*

³⁹ Bei den Partimreflexiva ist die reflexive Verbalform aber unter Beachtung syntaktischer und semantischer Transformationseinschränkungen nicht ausgeschlossen (vgl. persönl. refl. Deagentivum **Děti / Miminka se koupaly / a v rybníku. – unpersönl. refl. Deagentivum Na táboře se koupalo v rybníku.*)

⁴⁰ Vgl. ač. *starati* ‘bitten verlangen’.

⁴¹ Eine passive Lesart ist nicht üblich.

Subject zurückführet [...]. " Aus diesem Grund hält er auch die meisten Verben für reflexivierbar.

Nejedlý (1804: 277 f.) beschreibt die Reflexivverben ihrer Form nach als Aktiva und ihrer Bedeutung nach als „wahre Neutra“, woraus ihre Abneigung zur Passivbildung resultiert. Im engeren terminologischen Sinne bezeichnet er nur die Verben als „rückwirkende“, die nicht absolut auftreten können (= Reflexiva tantum). Lapidar geht er auf den dativischen Typ ein, der nicht so zahlreich vertreten sei wie der akkusativische (*myslím sy* 'ich denke mir').

Ähnlich wie schon Tomsa (1782) bemerkt er, dass einige Verben eine Abschwächung dieser „eigentlichen“ Reflexivität oder eine deutlichere Bedeutungsveränderung erfahren („Oft aber bekommt das Zeitwort durch den rückwirkenden Gebrauch noch eine figürliche Nebenbedeutung: *mám se, ich befinde mich, [...]*“).

Eine bemerkenswerte Ausgliederung nimmt er bei der modalen reflexiven Form vor, die wir heute auch als dispositionelle Satzkonstruktion bezeichnen.⁴² Das Subjekt wird aus der prototypischen Agensrolle deaktiviert und rückt in die Dativposition als Experiencer der Handlung. Daher bezeichnet Nejedlý (1804: 279) diese Formationen als „unpersönliche [...] uneigentliche rückwirkende“. Als unpersönliche Reflexiva bezeichnet man in der Bohemistik heute nur solche, die kein grammatisches Subjekt aufweisen (*Udělal se hezky*. – 'Das Wetter wurde schön.'). Problematisch ist auch für die heutige Terminologie die Einordnung der zitierten Konstruktion *zdá se mi* 'es scheint mir', die funktionell einen Träger der Disposition zur Handlung enthält. Rein formal steht sie aber den Reflexivverben näher, weil sie ein Reflexivum tantum darstellt, und damit die Bedingung an eine reflexive Verbalform nicht erfüllt, ihr ein zugrundeliegendes nichtreflexives Verbum zuordnen zu können:

„Man merke noch einige unpersönliche rückwirkende Zeitwörter, die nur für uneigentliche rückwirkende zu halten sind, weil das Subject, welchem die Wirkung zugeschrieben wird, zwar unbestimmt und unpersönlich, aber doch von dem leidenden Gegenstande unterschieden ist, als: chce se mi, ich habe Luft, chce se ti, du hast Luft, oc. offkliwí se mi, es eckelt mir, zdá se mi, es deucht mich, widí se mi, es scheint mir, oc.“

Das „*Passivum*“ lässt sich bei Nejedlý (1804: 276) abgesehen vom zusammengesetzten Partizipialpassiv durch die verbale Reflexivform und durch die 3. Person Plural Aktiv wiedergeben. Die Neutra können wie bei Tomsa nur in der 3. Person Singular die „*leidende Bedeutung*“ annehmen. Das schon von Pelcl (1795) zi-

⁴² Vgl. Mrázek, Roman (1971): Slovánské konstrukce typu russ. „mne ne spitsja“ – In: *Miscellanea linguistica*. Ostrava, S. 119-126.

tierte *rodím se* 'ich werde geboren' gehört zu den Vorgangsverben, ansonsten handelt es sich bei seinen Beispielen nicht um Neutra, sondern um intransitive Tätigkeitsverben („*chodí se, man geht, [...] u něho se dobře jí, man speißt gut bey ihm*“), die nach heutigem Stand die Funktion eines reflexiven unpersönlichen Deagentivums ausdrücken.

Nejedlý (1804: 223 f.) zufolge zeigt das *Verbum neutrum* keine auf ein Akkusativobjekt hinübergehende Handlung an, daher auch *intransitivum* genannt, und bezeichnet neben Vorgangs- („*eine Handlung, welche an dem Subjecte allein gedacht werden kann, als: křičím. ich schreye [...].*“) auch Zustandsverben („*sedím, ich sitze*“).

Bei einer eventuellen Homonymie von „*učí se*“ zwischen der reflexiven Verbalform ('gelehrt werden') und der wortbildenden Reflexivierung ('lernen') empfiehlt Nejedlý (1804: 277) wie schon zuvor Tomsa (1782) auf die 3. Person Plural Aktiv, das implizite Deagentivum, auszuweichen:

„[...] Diese Art des Passivi hat vor der erstern mit der Partikel se den Vorzug, wenn das se den Sinn dunkel machen sollte, daher ist deutlicher: weřkole učí (učegí) České dobropjsebnosti, in der Schule lehrt man die böhmische Rechtschreibung, als weřkole učí se dobropjsebnosti, weil učiti se auch lernen bedeutet.“

Der schon zu Lebzeiten zum „Patriarchen der Slavistik“ erklärte Josef Dobrovský (1753-1829) veröffentlichte 1809 sein „*Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*“, die erste moderne Grammatik des Tschechischen. Wir wollen uns vor allem an die zweite Auflage von 1819 halten.⁴³

Dobrovský (1819: 117 f.) bietet die bis dahin detaillierteste Klassifikation der „*Verba reflexiva oder reciproca*“, die mit einem „*angehängtem Reflexiv = Pronomen se*“ auftreten.⁴⁴

⁴³ Im Kapitel zum „*Gebrauch des Passivi mit se*“ geht Dobrovský (1819: 262) auch auf die Setzung des Reflexivmorphems bei Verbalsubstantiven (*Verbalia*) ein, zur historischen Entwicklung vgl. Jelinek, Milan (1963): Podstatná jména slovesná se zvrtným zájmenem. – In: *Naše řeč* 46, S. 229-327. Ferner erwähnt Dobrovský (1819: 324) im Kapitel zur Wortfolge die allgemeine Stellung des Enklitikums im Satz und jene nach Konjunktionen. Nicht zuletzt lautet Dobrovský (1809: 183 f.; 1819: 118) ein Topos ein, von nun an sprachkontrastive Listen von tschechischen Reflexivverben vorzulegen, die ein nichtreflexives Äquivalent im Deutschen besitzen. („*nadíti se – hoffen*“).

⁴⁴ In Anlehnung an Dobrovský gebraucht Hanka (1822: 125 f.; 1831: 86 f.; 1849: 70) die tschechische Terminologie: *slowesa wracowacj* (= *Verba reflexiva oder reciproca*), *wracowacj náměstka* (= *Reflexiv=Pronomen*), *wlastně wzágegmná* (= *eigentliche Reciproca*), *složená* (= *Zusammengesetzte*), *wracowacj činná* (= *reflexiva activa*), *wracowacj střednj* (= *reflexiva Neutra*).

Er spricht von „*eigentlichen Reciproca*“, wenn sie eine gegenseitige Wirkung bezeichnen („*bĭti se, sich schlagen, potýkati se, kämpfen, [...] § 194*“). Zu diesen reziproken Verben nach heutiger Terminologie rechnet er auch „*Zusammengesetzte mit s*“ („*seĝti se, scházeti se, zusammen kommen, stětĭ se, zusammen fliegen, [...] § 195*“). Des Weiteren nennt er die „*reflexiva activa*“, bei denen „*die Handlung auf das handelnde Subject zurückgeht*“ („*mýti se, sich waschen, řĭznauti se, sich schneiden. § 196*“). Hier geht es demnach um partimreflexive Verben mit der „*eigentlichen*“ Reflexivierung. Die dritte Gruppe umfasst „*reflexiva Neutra*“,⁴⁵ die außer der Verbindung mit *se* gar nicht üblich sind („*báti se, sich fürchten, stýdětĭ se, sich schämen, diwiti se, sich wundern, ... § 197*“). Das sind nach unserer Terminologie formal gesehene Reflexiva tantum, semantisch dann Neutra nach Nudožský (1603), die seelische Zustände und Vorgänge beschreiben. Dobrovský fügt im Sinne von Konstanc und Rosa hinzu, dass viele Verba activa durch die Reflexivierung in Neutra übergehen („*uzdrawiti se, gesund machen, uzdrawiti se, gesund werden [...] § 199*“). In einem eigenen Paragraphen führt er wie schon Tomsa (1782) und Nejedlý (1804), ohne sie näher zu kommentieren, auch jene partimreflexiven Verben auf, die abseits der „*eigentlichen*“ Reflexivierung eine größere Bedeutungsveränderung erfahren haben („*Eben so wird aus hoditi, werfen, treffen, hoditi se, taugen, přihoditi se, sich ereignen, [...] von kwetu (tkwu) blühen, stkwjti se, blühen, im figürlichen Verstande, berühmt seyn § 200*“).

Eine weitere eigene Gruppen bilden bei ihm die von Rosa (1672) beschriebenen „*Zusammengesetzten mit do und na*“: „*dowolati se, dokřičeti se; so lang rufen, schreyen, bis man es hört; nagjiti se, napjti se, [...] sich satt essen, satt trinken, [...] § 201*“⁴⁶ Neu erscheinen in der ersten Auflage (1809: 185f.) die denominativen Reflexiva der Typen *zelenati se, rdĭti se*, die er von Inchoativa abgeleitet sieht. Die reflexivierten Typen bekommen heute aber eine zusätzliche (*rdĭt se* 'erröten, rötlich scheinen') oder ausschließliche Qualitätsbedeutung (*zelenat se* 'grün scheinen, schimmern').⁴⁷

Im Kapitel zu den *Regeln der Abhängigkeit* merkt Dobrovský (1819: 290), wie man schon bei Nudožský (1603) lesen kann, dass die reflexiven Neutra das Genetivobjekt bezeichnen: „*báti se Boha, wšfeho se dowěděl [...]*“. Die Genetivreaktion gilt aber auch für partimreflexive Verben wie „*držte se gich, zdržeti se smjchu [...]*“. Besonders die mit *na*-präfigierten Reflexivverben erfordern den Genitiv: „*napil se woďy, nagedl se chleba*“. Wenn ein Reflexivum tantum ein Reflexivpronomen an sich bindet wie in „*sebe se otazowali*“, deutet er vom heutigen Standpunkt das Reflexivmorphem *se* unpräzise als „*Akkusativ der Person*“

⁴⁵ Vgl. Dobrovský (1809: 186): „ursprüngliche *Reciproca (Neutra)*“.

⁴⁶ In der ersten Auflage zählt Dobrovský (1809: 186) weitere Präfixe auf (*roz-, pro-, při-, o-po-, od-, z-, wy-*).

⁴⁷ Vgl. dazu Dokulil, Miloš (1972): *Slovesa odvozená ze jmen přídavných označujících barvy*. – In: *Naše řeč* 55, S. 131-141.

und das Genetivobjekt der Person *sebe* als „*Gegenstand der Sache*“. Auch den dispositionellen Typ mit dem Dativobjekt der Person erwähnt er kurz: „*chce se mi toho, zzelelo se mu toho, [...]*“.

Schließlich bringt Dobrovský kurz auch den dativischen Typ von Reflexivverben mit *si (sobě)* zur Sprache: „*ztěžowati si, sich beschweren, steyskati si, nářjkati si, [...]*“. Als pleonastisch wertet er das Reflexivpronomen in *sednauti, sednauti si, lehnauti si*. § 202, die heute reflexiv üblich sind.⁴⁸

Im Kapitel zur „*Bildung des Passivum*“ erwähnt Dobrovský (1819: 134) die Vorliebe der Böhmen für die unpersönliche reflexive Verbalform, die vielfach als Umschreibung besonders in der 3. Person diene: „*pĭffe se, man schreibt, es wird geschrieben; mluwĭ se o tom, es wird davon geredet*“.⁴⁹ Zur stilistischen Passivwiedergabe (§ 235) ist zu bemerken, dass das Passiv durch die Konstruktion *dáti + Infinitiv* („*dáme ho pochowati, wir werden ihn begraben lassen, curabimus eum sepeliri*“) oder durch das Aktiv, d.h. das implizite Deagentivum, wiedergegeben werden kann, solange der Sinn nicht darunter leidet („*řĭkávagi (lidě), man pflegt zu sagen: wolagi tě, man ruft dich [...]*“).

Im Kapitel zur „*Conjugation des Verbi in leidender Bedeutung*“ präsentiert Dobrovský (1819: 232) ein vollständiges Konjugationsmuster für alle Personen und Tempora (Präs., Prät. I und II, Futur) des Reflexivverbs *gmenowati se* allerdings ohne diesen Infinitiv, den er noch in der ersten Auflage (1809: 303) als Infinitiv des Passivs aufführt.

Daneben konstatiert Dobrovský (1819: 233) für die partimreflexiven Verben dort eine Homonymie zwischen der reflexiven Verbalform und der syntaktischen bzw. „*eigentlichen*“ Reflexivierung, wo das Agens die Handlung an sich selbst vollziehen kann (wie bei „*mygi se, myl sem se*“ dafür dann „*byl, budu myt*“).⁵⁰ Dabei zitiert er Nudožský (1603) und seine Stelle aus dem Galaterbrief. Wo der Kontext oder das Weltwissen eine solche Interpretation nicht zulassen, wird das „*Passivum mit se*“ dem Partizipialpassiv vorgezogen: „*narodil se Kristus Pán mjsto narozen gest*“.⁵¹ Hier interpretieren wir *narodit se* allerdings wie schon zuvor bei Pelcl und Nejedlý als ein reflexives Vorgangsverb. Wenn das grammati-

⁴⁸ Isačenko (1952: 211) ordnet diesen Typ dem *Genus medium* zu (In: *Slavia* 21, S. 200-213), schon bei Havránek (1928: 18 f.) *Āmanēpada*, bei Kopečný (1982: 273 f.) *dynamische Reflexiva*.

⁴⁹ Bemerkenswert ist, dass Wáclaw Hanka (1822: 140) in seiner tschechischen Übersetzung zur Grammatik Dobrovskýs *Mluwnice čili Saustawa Českého Gazyka* präzisier „*částečka*“ ‚Partikel‘ und nicht ‚Pronomen‘ (*náměstka*) für das Reflexivmorphem *se* gebraucht, Dobrovský spricht nur von einer Umschreibung „*mit se*“.

⁵⁰ Ebenso in den modernen Grammatiken, vgl. Šticha (2011: 848).

⁵¹ Vgl. Dobrovský (1819: 262): „*Aber budeš se bĭti, budeš se práti, für budeš bit, budeš prán, wird der Böhme nie sagen*“.

sche Subjekt des Satzes (= Patiens) ein unbelebter Gegenstand ist, wird keine Homonymie mit der syntaktischen Reflexivierung verursacht: „*až je wffecko nádobj umyge, bis das ganze Geschirr abgewaschen seyn wird.*“

5. Fazit

(a) *Sprachkontrastive Topoi*: Die humanistischen Grammatiken schenken der Formation aus Verbum + *se* ihre Aufmerksamkeit und es dürfte kaum verwundern, dass dies besonders im Lichte der klassischen Sprachen geschieht, deren Lehrbücher an den Partikularschulen im Gebrauch waren. Etwas überraschender mag da erscheinen, dass dies nicht nur bei der Beschreibung des Reflexivpronomens, sondern auch jener des Verbums geschieht, wo keine direkte Entsprechung zu den Vergleichssprachen vorliegt. Die Gelehrten der Náměšťská (1533) beschreiben den unterschiedlichen Gebrauch des Reflexivpronomens in der zweiten und dritten Person des Tschechischen und Lateinischen. Ein Topos, bei dem ab dem 18. Jahrhundert mehr und mehr das Deutsche als Vergleichssprache berücksichtigt wird, das ansonsten aber bis ins 19. Jahrhundert in den Grammatiken gepflegt wird. Ein weiteres sprachkontrastives Thema ist das der indirekten Reflexivität in lateinischen und tschechischen Satzgefügen, dessen sich die Grammatiken von Philomathes (1533), Blahoslav (1571) und Nudožerský (1603) annehmen.

(b) *Ästhetik und fakultative Reflexivierung*: Aus ästhetischer Sicht und ebenso unter dem Aspekt einer optimalen Aktualisierung der potentiellen Ausdrucksmittel bewertet Blahoslav (1571) die fakultative Setzung des Reflexivmorphems, wobei er dabei auch Philomathes (1533) kommentiert. Die Schwankungen jener Zeit dokumentieren die historische Entfaltung der Reflexiva tantum. Feste Regeln aufzustellen hält Blahoslav zwar nicht für unmöglich, er vertraut aber lieber auf den Usus eines fleißigen und verständigen Sprechers. Später wird man beim Jesuiten Jan Drachovský (1660) lesen, er gedenke lieber, ganz das Thema der Reflexivierung anderen Autoren zu überlassen. Einen stilistischen Blickwinkel nehmen später noch einmal Rosa (1672) und nach ihm Dobrovský (1819) ein, wenn sie die Gebrauchsregeln für die Stellung und die Ellipse des Reflexivmorphems bei der Koordination mehrerer Reflexivverben erläutern.

(c) *Verba neutra / amphibologica / passiva / deponentia / communia / intransitiva / Reflexiva neutra*: Nudožerský (1603) prägt mit den *Verba neutra* eine neue semantische Kategorie (bei Konstanc, Rosa, Doležal, und Pohl auch *Passiva* genannt, bei Šimek *Deponentia* und *Communia*), die sich überwiegend aus Zustands- und Vorgangsverben zusammensetzt und formal auch Reflexivverben ein-

schließt. Die Neutra, die ab Dobrovský schließlich in eine enger gefasste Kategorie der Reflexivverben münden, die *Reflexiva neutra*, bleiben ein fester Bestandteil jeder Verbbeschreibung bis zum Ende 19. Jahrhunderts (da auch Media genannt). Nejedlý (1804) verknüpft diese Kategorie der Neutra innovativ mit der syntaktischen Kategorie des *Verbum intransitivum*.

Während Nudožerský (1603) feststellt, dass die Verba activa und Neutra reflexiviert werden können, beobachten Konstanc (1667) und Rosa (1672) beim Phänomen der partimreflexiven Verben den Übergang von Aktiva mittels Reflexivierung in Passiva (= Neutra). Für diese Partimreflexiva prägt Konstanc einen eigenen Terminus mit den *Verba Amphibologica*.

(d) *Explizites und implizites Deagentivum*: Schließlich ist es auch Nudožerský (1603), bei dem wir eine erste Beschreibung deagentiver Satzstrukturen im Tschechischen präsentiert bekommen (zusammengesetztes Partizipialpassiv, explizites und implizites Deagentivum), die er von lateinischen und griechischen Quellen ableitet. Abermals ein Topos in der tschechischen Grammatographie, das sich im Zusammenhang mit der stilistischen Wiedergabe des Passivs in jeder Grammatik verfestigen wird. Bemerkenswert dabei ist, dass das persönliche explizite Deagentivum in Bezug auf unbelebte Subjekte erst bei Dobrovský (1809; 1819) beschrieben wird, vorher erscheint es nur in Bezug auf belebte Subjekte, da aber ohne Einschränkung auf die 3. Person (bei Nudožerský 2. Pers. Pl., bei Konstanc Imp. Sg. und Pl., bei Rosa, Šimek, Tomsa und Nejedlý sind aber auch heutige Reflexivverben darunter.). Das erste Paradigma der tschechischen reflexiven Verbalform haben wir in allen Personen Benešovský (1577) zu verdanken, der es namentlich nach Art und Weise an das griechische Medium anlehnt. Danach begegnet uns eines erst wieder bei Tomsa (1782) für die 3. Pers. Sg. und Pl. (einschließlich des nicht vorhandenen Infinitivs bei ihm und bei Dobrovský 1809). Darauf folgt Dobrovský (1809; 1819) wiederum für alle Personen. Übrigens unternimmt Nejedlý (1804) einen Ansatz zur Ausgliederung der dispositionellen Satzkonstruktion (bei Dobrovský mit Beispielen angedeutet).

(e) *Unpersönliches reflexives Deagentivum*: Bei Konstanc (1667) begegnet uns zum ersten Mal das unpersönliche reflexive Deagentivum in der Abteilung der Verba Impersonalia. Den Gebrauch des impliziten zu Lasten des unpersönlichen reflexiven Deagentivums empfiehlt Konstancius bei der Wiedergabe lateinischer Impersonalia und generalisierter Passiva. Später sieht Tomsa (1782) darin zuweilen eine adäquatere Wiedergabe deutscher Man-Sätze und Nejedlý (1804) rät darauf auszuweichen, um Homonymien zwischen der reflexiven Verbalform und einem Reflexivverb aus dem Weg zu gehen. Vom Deagentivum abgesehen macht

Rosa (1672) bei der Kategorie der Verba Impersonalia als erster darauf aufmerksam (und in seinem Gefolge Jandit 1705², Doležal 1746 und Pohl 1764), dass auch unter den unpersönlichen Verben Reflexiva tantum vertreten sind.

Tomsa (1782) formuliert Transformationsregeln für die *Se*-Deagentisierung von Satzstrukturen, die ein und dasselbe transitiv oder intransitiv gebrauchte Verbum beinhalten, und bringt das unpersönliche explizite Deagentivum sprachkontrastiv mit den deutschen Man-Sätzen in Verbindung.

(f) *Se-Homonymien*: Tomsa (1782; 1804) zeigt auch, welche Homonymien zwischen der reflexiven Verbalform und der wortbildenden Reflexivierung oder der syntaktischen Reflexivierung entstehen können. Bei der letzteren wird Dobrovský (1819) dort eine Homonymie sehen, wo das Agens die Handlung an sich selbst vollziehen kann, und er rät in diesem Fall auf das zusammengesetzte Partizipialpassiv auszuweichen.

(g) *Keine Trennung zwischen dem (un)persönlichen reflexiven Deagentivum und den (un)persönlichen Reflexivverben* Alles in allem vollziehen die älteren tschechischen Grammatiken keine funktionale Trennung zwischen dem (un)persönlichen reflexiven Deagentivum und den (un)persönlichen Reflexivverben, zumal sie die obigen Homonymien erst in der nationalen Erneuerung beschreiben. Sie lassen sich von der Verbsemantik zu einer Klassifizierung in Aktiva, Neutra oder Passiva leiten. Das hat zur Folge, dass (un)persönliche Zustands- (*líbí se*, Doležal, Šimek) oder Vorgangsverben (*narodit se* Pelcl, Nejedlý, Dobrovský) mit einer neutralen (*učit se* bei Nudožerský) bzw. „passiven“ Bedeutung (*učit se* bei Konstanc, Šimek, zweideutig bei Nejedlý) belegt werden, die man auch formal aus dem Reflexivmorphem *se* entstanden sieht. Und wie schon erwähnt, wird das unpersönliche reflexive Deagentivum entweder unter der Rubrik der unpersönlichen Verben behandelt (Konstanc, bei Rosa nochmals getrennt als Verba passiva, Doležal) oder im Kapitel zur Passivbildung und -bedeutung (Tomsa, Pelcl, Nejedlý, Dobrovský). Daher täte man den Autoren Unrecht, wenn man die damalige verbsemantische Passivauffassung mit der modernen syntaktisch-semantischen Kategorie der Passiv-Diathese gleichsetzen würde.

Hinsichtlich seiner Funktion wird in *se* entweder der Akkusativ des Reflexivpronomens gesehen, so dass Reflexiva tantum (des Typs *bát se* noch bei Dobrovský), darunter teilweise auch Verba Impersonalia (Nudožerský), und erst recht die Kategorie der partimreflexiven Verben im Rahmen der syntaktischen Reflexivierung (Nudožerský) interpretiert werden. Oder *se* dient zur Passivierung von Verben, ungeachtet der heutigen Unterscheidung zwischen der verbalen Reflexivform und dem Reflexivverb (bei Nudožerský *reciprocum*; bei Rosa *particula*; bei Šimek *Sylbe* bzw. *Fürwort*; bei Tomsa *Wörtchen*; bei Pelzel und Nejedlý *Partikel*; bei Hanka *částička* in der tschechischen Übersetzung zu Dobrovský; nur *se* bei

Konstanc, Pohl und Dobrovský). Als Wortbildungsmorphem kommt *se* damit noch nicht in Frage (kaum auch *termin* 'Abschluss' bei Philomathes).

(h) *Reflexivverben und ihre Klassifikation*: Tomsa (1782) führt als erster die Kategorie der *Reciproka* (= Reflexivverben) ein, unterscheidet ausdrücklich Reflexiva tantum und partimreflexive Verben. Er stellt dabei auch fest, dass die Reflexivierung nicht nur eine modifizierende Wortbildungskategorie darstellt, sondern auch eine verselbständigte Bedeutungsveränderung bewirken kann. Zuvor hatte Rosa (1672) bereits die zusammengesetzte präfixal-reflexive Wortbildung untersucht und einige modifizierende Wortbildungstypen beschrieben (nach seiner Vorlage Jandit, Pohl und Dobrovský).

Dobrovský (1819: 117 f.) bietet die bis dahin detaillierteste Klassifikation der „*Verba reflexiva oder reciproca*“. Er unterscheidet die reziproken Verben („*eigentlichen Reciproca*“), die „*eigentlichen*“ Reflexiva („*reflexiva activa*“) und formal gesehene Reflexiva tantum, die semantisch Nudožerskýs Neutra beschreiben („*reflexiva Neutra*“). Schließlich erwähnt er kurz, wie es Nejedlý (1804) vor ihm auch tat, den dativischen Typ von Reflexivverben mit *si*.

(i) *Abhängigkeiten und Fortschritt*: Zusammenfassend können wir sehen, dass der Erkenntnisfortschritt bei der Formation aus Verbum und *se* vor allem von Nudožerský, Rosa und Tomsa ausgeht, von welchen Dobrovský schöpfen kann, um selbst originelle Beobachtungen zu machen. Mit Einschränkung kann auch Nejedlý für innovativ gehalten werden. Die ersten drei humanistischen Grammatiken legen, sofern sie das Thema streifen, einen anderen Schwerpunkt. Nach ihnen übte Nudožerský auf Rosa Einfluss aus. Und von Rosa sind wiederum Jandit, Doležal, Pohl und Šimek nahezu völlig abhängig. Sollte Rosa Konstanc beeinflusst haben und nicht umgekehrt, hieße das, dass Konstanc seine Grammatik in statu nascendi eingesehen hat. Weder Thám noch Pelcl können zur Frage der Reflexivität eigene Impulse beisteuern.

Die „guten Anfänge der tschechischen grammatischen Tradition“, von denen Kopečný (1982) spricht, und die wir hier bestätigt sehen, setzte er selbst wegweisend fort. Er trennte die reflexive Verbalform von den Reflexivverben und legte für letztere eine anregende Klassifizierung vor, für die sich vielleicht nicht so sehr ein Abschluss im Gesuchten als vielmehr eine fruchtbare Fortführung wünschen lässt.

Literatur

I. Primärliteratur

16. Jahrhundert

- Benesouinus, Matthaeus (1577): *Grammatica Bohemica* [...]. In: *Vrbe Antiqua Pragenfi recens ædita*. – Benešůvský Matthaufl: *Grammatyka Czeľká*. W Starém Měšťě pražském / nyní w nowě wydaná. – Koupil, Ondřej [Hrsg.] (2003): *Matouš Benešůvský zvaný Philonomus*. *Grammatica Bohemica*. *Gramatika česká*. Knížka slov českých vyložených. Praha.
- Blahoslav, Jan (bis 1571): *Grammatica Česka* (Signatur Rkp 114, Universitätsbibliothek Brno) – Čejka, Mirek; Šlosar, Dušan; Nechutová Jana [Hrsg.] (1991): *Grammatika česká Jana Blahoslava*. Brno.
- Optát, Beneš; Gzel, Petr; Philomates, Wáclav (1533; 1588): *Gramatyka Czeľka*. W Náměšťi. – *Grammatyka Czeľká*. W Náměšťi. – Freidhof, Gerd (1974) [Hrsg.]: *Grammatyka česká*. Frankfurt am Main.

17. Jahrhundert

- [Drachovský, Jan] (1660): *Grammatica Boëmica in V. Libros diuifa*, [...]. Olomucii.
- Konstancius, Giř [Konstanc, Jiř] (1667): *LIMA LINGVÆ BOHEMICÆ*. To geft: *BRUS Ga-zyka Czeľkého* [...]. Praha.
- Nudozierinus, Laurentius Benedictus (1603): *Grammaticae bohemicæ ad leges naturalis methodi conformatae* [...]. libri duo. Praga. – Smith, Nancy Susan [Hrsg.] (1999). Ostrava.
- Rosa, Wenceslaus Johannes (1672): *Czechořečnoft Seu Grammatica Linguae Bohemicae*. Micro-Praga.
- [Štajer, Matěj Václav] (1668): *Wýborně dobrý Způfob Gak fe má dobře po Česku pľati/neb tisknauti*. W Praze.

18. Jahrhundert

- Doleschalivs, Pavllvs (1746): *Grammatica Slavico-Bohemica*. Posonii.
- Jandit, Wenceslaus (17052; 17323; 17394; 17535): *Grammatica linguae boëmicae, methodo facili* [...]. Praga.
- Peizel, Franz Martin (1795): *Grundsätze der Böhmischen Grammatik*. Prag.
- Pohl, Johann Wenzl (1764): *Grammatica linguae Bohemicae, oder die Böhmische Sprachkunst, bestehend in vier Theilen*, [...]. Wien.

- Pol, Johann Wenzel (1773): *Neuverbesserte Böhmishe Grammatik, mit all erforderlichen tüchtigen Grundfätzen*, [...]. Wien.
- Schimek, Maximilian (1785): *Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Literatur*. Wien.
- Tomsa, Franz Johann (1782): *Böhmische Sprachlehre*. Prag.

19. Jahrhundert

- Dobrowsky, Joseph (1809): *Ausführliches Lehrgebäude der Böhmischen Sprache*, [...]. Prag.
- Dobrowsky, Joseph (1819): *Lehrgebäude der Böhmischen Sprache*. Zum Theile verkürzt, zum Theile umgearbeitet und vermehrt. Prag.
- Negedly, Johann (1804): *Böhmische Grammatik*. Prag.
- Tham, Karl Ignatz (1785): *Kurzgefaßte böhmische Sprachlehre* [...]. Prag und Wien.
- Tham, Karl Ignatz (1821): *Böhmische Sprachlehre zum Gebrauche der Deutschen*. Prag.
- Tomsa, Franz Johann (1804): *Über die Bedeutung, Abwandlung und Gebrauch der českischen Zeitwörter*. [...]. Prag.

II. Sekundärliteratur

- Gebauer, Jan (1929): *Historická mluvnice jazyka českého IV*. Skladba. Praha 1929. (ed. Fr. Trávníček).
- Havránek, Bohuslav (1928): *Genera verbi v slovanských jazycích*. I. Praha.
- Kopečný, František (1954): *Passivum, reflexivní forma slovesná a reflexivní sloveso* – In: ČSAV [Hrsg.]: *Studie a práce lingvistické* I. Praha, S. 224-247.
- Kopečný, František (1982): *K dobrým počátkům české gramatické tradice*. – In: *Wiener Slavistischer Almanach* 9, S. 257-283.
- Koupil, Ondřej (2007): *Grammatykáři – Gramatografická a kulturní reflexe češtiny 1533-1672*. Praha.
- Schäfer, Franz (1982): *Untersuchungen zur Reflexivität im Alttschechischen*. Wiesbaden.
- Šticha, František (1984): *Utváření a hierarchizace struktury větého znaku*. Praha.
- Šticha, František (2011): *Passivum, reflexivní deagentiv a implicitní deagentiv*. – In: *Idem* [Hrsg.]: *Kapitoly z české gramatiky*. Praha, S. 809-855.
- Vintr, Josef (2008): *Studien zur älteren tschechischen Grammatographie*. München.

Trierer Studien zur Slavistik

Herausgegeben von
Alexander Bierich, Gerhard Ressel
und Henrieke Stahl

Band 6


PETER LANG

Alexander Bierich / Thomas Bruns (Hrsg.)

Sprachgeschichte und Sprachwandel im Slavischen

Festschrift für Jadranka Gvozdanović


PETER LANG

Inhalt

Vorwort	11
Verzeichnis der Schriften von Jadranka Gvozdanović	15
<i>Ирина Абисогомян (Tartu)</i> Из истории формирования лингвоцентрической идеологии чешско-го национального возрождения и становления чешского языка в этот период (К вопросу о достоверности источников)	23
<i>Dorota Biadala (Heidelberg)</i> Der polnische Terminus 'manipulacja' im Sprachwandel – sprachliche Manipulation im Polnischen	35
<i>Alexander Bierich (Trier)</i> Substandard in der russischen Gegenwartsliteratur (Aspekte der Erforschung)	51
<i>Thomas Bruns (Trier)</i> Vom Staatszerfall zur Staatengründung - vom Sprachzerfall zur Sprachengründung? Südslavien und seine Sprachen seit den 1990er Jahren	61
<i>Михаил Хмелевский (Санкт-Петербург)</i> Об истории развития наречий-интенсификаторов в славянских языках	81
<i>Александр Дуличенко (Тарту)</i> И. А. Бодуэн де Куртене и вопросы становления лингвистической Географии	93
<i>Željka Fink (Zagreb)</i> O apelativizaciji vlastitih imena u svjetlu pravopisnih pravila hrvatskoga jezika	101
<i>Михаил Грачев (Нижний Новгород)</i> Мифологемы в лингвистических жанрах криминальной субкультуры: диахронический аспект	117
<i>Helmut Keipert (Bonn)</i> Eine Hanka-Übersetzung von 1833 zwischen russischem Original (1830) und kajkavischer Reprise (1835)	137

<i>Мирослава Малоха (Кельце)</i> Зерновые культуры: семиотический статус и фразеология славянских и немецкого языков	155
<i>Petr Mareš (Prag)</i> Zwischen Standard- und Umgangssprache. Der Sprachwandel in der modernen (und postmodernen) tschechischen Literatur	169
<i>Svetlana Mengel (Halle)</i> Derivation als Spezifikum der Wortbildung im Slawischen. Versuch einer Erklärung aus sprachhistorischer Sicht	185
<i>Валерий Мокиенко (Санкт-Петербург)</i> О соотношении индивидуально-авторского и общеевропейского в русской фразеологии (<i>перемешать кожу</i>)	205
<i>Anna Morpurgo (Siena)</i> Ещё раз о метафоре <i>малиновый звон</i>	213
<i>Ирина Наумова (Харьков)</i> О влиянии английского языка на развитие русской фразеологии 19 века	223
<i>Татьяна Никитина / Елена Роголёва (Псков)</i> История языка и языковые изменения в детском фразеологическом словаре	247
<i>Сергей Николаев (Санкт-Петербург)</i> «До чего мы дожили, о россияне?» (от Феофана Прокоповича до Василия Шульгина)	259
<i>Борис Норман (Минск)</i> О тенденциях развития грамматики русского языка на современном этапе	265
<i>Ulrich Obst (Köln)</i> „Leteti / odleteti u luft“: Deutsche Einflüsse in der Phraseologie des Kroatischen und Serbischen	285
<i>Fred Otten (Berlin)</i> Zur Etablierung des Verbalsuffixes - <i>irova-</i> im Russischen	299

<i>Анатолий Поликарпов (Москва)</i> Закономерности знакового метаболизма в языке: универсальные, типологические и локально-смысловые факторы направленной изменчивости и сменяемости знаков	321
<i>Aleš Půda (Heidelberg)</i> Reflexivität und Deagentivum in der tschechischen grammatischen Tradition (1533-1819)	341
<i>Svetlana Ressel / Gerhard Ressel (Heidelberg / Trier)</i> Koreni savremene srpske kulinarske terminologije – kulturološki i lingvistički aspekti	369
<i>Katrin Schlund (Heidelberg)</i> Zur Grammatikalisierung von <i>imet'</i> und der Entstehung von russischen unpersönlichen Konstruktionen des Typs <i>vetrom sorvalo kryšu</i>	393
<i>Светлана Шулешкова (Магнитогорск)</i> Формулы христианского речевого этикета в современных восточно-славянских языках	409
<i>Ludmila Stěpanova (Olomouc)</i> Biblické frazémy v lexikálně-gramatickém systému současné ruštiny ...	421
<i>Ирина Третьякова (Кострома)</i> За пределами <i>прокрустова ложка</i> (об интенсификации значения окказиональных вариантов фразеологизмов)	431
<i>Татьяна Володина (Минск)</i> К семантическому портрету <i>немого</i> в славянских языках	439
<i>Helmut Weinberger (Innsbruck)</i> Kroatische/Serbische Phraseme im Kontext	461
<i>Monika Wingender (Gießen)</i> Dichter-, Literatur- und Standardsprache. Weiteres zur Vielfalt der Begrifflichkeit und Terminologie in der slavischen Standardologie	475
<i>Елена Зиновьева (Санкт-Петербург)</i> Семантический портрет глагола <i>жить</i> в обиходном русском языке Московской Руси XVI-XVII вв.	493
<i>Rumjana Zlatanova (Heidelberg)</i> Zum slavischen hagiographischen Repertoire	511